

ganizing/networking of women business owners. Although these chapters are more convincing and more complete, some judgements seem to be quite unfounded: Linnemann argues that most of her interview partners "only finished junior middle school", which does not deserve the negative assessment of an "only" as those 9 years are just what Chinese compulsory education comprises and is that which rural residents do not even achieve. Besides: Why is more schooling necessary to be an entrepreneur? Instead of a doubling of figures in tables and text, the reader would prefer to be able to link the schooling of each interviewee with her age and family background. The vagueness of some figures that are detailed to the utmost on the other hand (p. 13: "about 38 years old, p. 8: "at least 11 interviewees") is irritating.

Linnemann makes quite a number of interesting observations that submerge in the continuous flow of numbers and percentages: Women artists (photographer, designer) seem to be more eager to leave a state job for a business of their own than other professions. Women may very well try on their own and husbands are willing to help, but still they do not like their wives to be a "big boss" and employer of people from outside the family.

Part of the figures cited by Linnemann are not gender specific (p. 12, p. 41) and useful only if compared to female-only data.

Papers of the Series edited by the Institute of World Economics in Bremen are either written in German or in English. English is recommended insofar as reception comprises most of the Western countries and probably even China. But any German author should be aware of the traps of writing in a foreign language, and should cross-check his text accordingly. It is worse to stumble through an article like Linnemann's obviously directly translated from the German original than to read it in German, assisted by an English summary. For instance, the author might be reminded of the basic rule "Ort vor Zeit".

The question of who should read the booklet is not solved: It might be used as a single case study, but lacks reference to comparable case studies and hints for generalization. The data base is much too small and lacking in-depth analysis, so that it cannot be considered as a compact introduction into the topic of women business owners in China. The reviewer is reminded of a single chapter taken from the context of a complete book. In Maja Linnemann's text information is abundant, so that it could well be revised as a series of individual portraits of business owners.

Astrid Lipinsky

Joh. Heinrich von Stein (Hrsg.): Das Finanzsystem Chinas im Wandel

Frankfurt: Fritz Knapp Verlag, 1997 (Schriftenreihe der Stiftung Kreditwirtschaft an der Universität Hohenheim), 432 S.

Die Finanzkrise in Asiens hat seit dem letzten Jahr das nationale wie internationale Augenmerk verstärkt auch auf das Finanzsystem der VR China und seine systemimmanenten Schwächen gelenkt. Allerdings wäre es falsch anzunehmen, daß die chinesische Regierung erst in der Folge der Asienkrise zu der Einsicht gefunden

hätte, daß eine Reform des Finanzsystems notwendige Voraussetzung für den nachhaltigen Erfolg des Übergangs zur Marktwirtschaft sein muß. Vielmehr wird seit den achtziger Jahren und insbesondere seit 1993 daran gearbeitet, das Finanzsystem zu modernisieren und die zum Teil fatalen Verflechtungen zwischen politischen Entscheidungsträgern, Finanzinstituten und Unternehmen aufzubrechen.

Die massiven Bemühungen der chinesischen Regierung seit 1993, das Bankensystem zu reformieren und moderne Finanzmärkte aufzubauen, sind offensichtlich der Anlaß für Prof. von Stein gewesen, ein Forschungsprojekt ins Leben zu rufen, das sich mit dem Wandel des chinesischen Finanzsystems beschäftigt. Als Ergebnis des Forschungsinteresses an einem Land, das dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern zuvor offensichtlich recht fremd war, ist ein Sammelband entstanden, der in vier Teilen eine große Bandbreite von Themen abdeckt, die sich mit dem chinesischen Finanzsystem befassen: dem allgemeineren Hintergrund des Reform- und Öffnungsprozesses sowie der chinesischen Rechts- und Verhaltenspraktiken, der Entwicklung der Reformen im Bankensektor seit Ende der 70er Jahre, den institutionellen Rahmenbedingungen und praktischen Problemen des ausländischen Engagements im chinesischen Finanzsektor und der Entwicklung der chinesischen Finanzmärkte. Die Publikation stößt in Deutschland in eine Marktlücke, da es hier bisher an umfassenderen Arbeiten zu den Entwicklungen der 90er Jahre gefehlt hat.

Die insgesamt 26 Beiträge (zuzüglich einer Einleitung von Prof. v. Stein) wurden teils von den Mitarbeitern seines Lehrstuhls, teils von renommierten China-Wirtschaftswissenschaftlern und zum Teil von Experten international operierender Kreditinstitute und der Weltbank geschrieben. Die Autoren schreiben in Englisch oder Deutsch, wobei einige Beiträge von chinesischen Autoren übersetzt wurden. Die Bandbreite der Themen, vor allem aber der unterschiedliche fachliche Hintergrund der Autoren bedingt nicht nur verschiedene Herangehensweisen, sondern leider auch erhebliche Schwankungen in der Qualität der Beiträge. Vereinfachend gesagt, wäre es zu begrüßen gewesen, wenn sich die Forschungsgruppe der Universität Hohenheim auf die Redaktion des Sammelbandes beschränkt und auf eigene Beiträge verzichtet hätte. Damit wäre die erhebliche Redundanz zwischen den verschiedenen Beiträgen reduziert worden, und die zum Teil sehr guten Beiträge der anderen Autoren hätten gewährleistet, daß alle notwendigen Informationen vermittelt werden. Gleichzeitig wären dem Leser einige peinliche Fehler erspart geblieben (Guangzhou liege in einer Sonderwirtschaftszone [S. 231], die Volksbank benenne den Staatsrat [S. 166], im Jahr 1996 habe es noch kein Wechselgesetz gegeben [S. 174], wobei der Autor den *Almanac of China's Finance and Banking 1996* verwendet hat, in dem eben dieses Gesetz von 1995 steht) ebenso wie Klischees ("die Chinesen mit ihrer Neigung zu kurzfristigem Denken", S. 38).

Der Sammelband erhebt selber den Anspruch, wichtige Informationen zum Grundverständnis und der Struktur des chinesischen Finanzsystems zu liefern. Dieser Anspruch wird erfüllt. Allerdings werden "Einsteiger" in das Thema dadurch verwirrt werden, daß die Beiträge offensichtlich zu verschiedenen Zeitpunkten erstellt wurden. Dies ist zwar bei einem Sammelband kaum zu vermeiden, einige einleitende Hinweise und eine intensivere redaktionelle Überarbeitung hätten hier aber Hilfestellung leisten können. Lesern, die mit dem chinesischen Finanzsystem schon ver-

trauter sind, werden einzelne Beiträge, z.B. über die Rechnungslegung von Finanzunternehmen in der VR China oder ein Erfahrungsbericht über den Aufbau der Filiale einer deutschen Bank in Shanghai, trotzdem noch interessante Einblicke bieten. Ökonomen, die sich für das Finanzsystem Chinas auch unter vergleichenden Aspekten interessieren, werden bemängeln, daß der Band einen rein deskriptiven Anspruch vertritt. Theoretische Einordnungen oder Reflektionen zum Wandel des Finanzsystems der VR China werden nicht gegeben.

Doris Fischer

Thomas Heberer; Kerstin Katharina Vogel (Hrsg.): Frauen-Los!? Politische Partizipation von Frauen in Ostasien

Hamburg: LIT Verlag, 1997, 259 S.

Der Band im eleganten grau-blauen Umschlag des Zentrums für Ostasien-Pazifik-Studien der Universität Trier versammelt den Großteil der Vorträge der gleichnamigen Tagung im April 1996 in Trier. Das Konzept der Veranstalter erweist sich im einführenden ostasien-fachfremden, politikwissenschaftlichen Grundlagenreferat (Birgit Sauer) als sinnvoll, zumal der Leser so die von Thomas Heberer in seinem Beitrag angemahnte Lückenhaftigkeit der Partizipationsforschung in/über Ostasien, wie sie sich in und jenseits aller folgenden Aufsätze spiegelt, immer im Blick behält.

Die von Thomas Heberer postulierte Vergleichbarkeit einer länderübergreifenden asienspezifischen Partizipationskultur erweist sich in den Einzelanalysen jedoch als problematisch. Japan und Südkorea (Ilse Lenz, Jung Hae Hoon, Kerstin Katharina Vogel, Mae Michiko, Hong Mihee) scheinen in ihrer Partizipationsdebatte weniger asiatisch-konfuzianisch als vielmehr westlich-demokratisch geprägt: Der Frauenanteil auf politischen und Parlamentsposten ist minimal und stagniert. Frauen weichen resigniert auf ihre eigenen Möglichkeiten der Teilhabe aus, die - wie im Westen - kleinräumig, häufig kommunal ist und sich auf die frauenspezifischen, sogenannten "weichen" Themen wie Umwelt, saubere Nahrung, Kinder, Alte, soziale Netze beschränkt. Die Mehrparteiendemokratie führte bisher auch in Japan und Südkorea nicht zum verstärkten Politikzugang von Frauen. Umso wichtiger sind die Frauenorganisationen, von denen die Autorinnen einzelne vorstellen, als die einzige Lobby für mehr Frauen in der Politik. Das Spektrum der Beiträge reicht von deskriptiv zu analytisch. Gesammelt bieten die einzelnen Literaturverzeichnisse einen guten Überblick über die unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen und die wenige in westlichen Sprachen zugängliche länderspezifische Literatur.

Anders als in Japan/ Südkorea ist in der VR China (Mechthild Leutner/Nicola Spakowski, Sabine Jakobi, Gudula Linck, Susanne Brandtstädter) politische Partizipation kein Diskursgegenstand bei Frauen oder Frauenorganisationen; Politik jenseits der Kommunistischen Partei ist tabuisiert, und das Umfeld vor allem ländlicher Frauen von der Bildung bis zu Eheschließungsfreiheit und Einkommen läßt keinen Wunsch nach mehr Teilhabe, und sei es "gesellschaftliche", aufkommen. Die Müdigkeit und Überforderung der Frauen mit Haushalt und produktiver Tätigkeit suggeriert ein absichtsvolles Muster: Geben Partei und Frauenverband den Frauen nur